

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.
Preis 12 Groschen

MAHRUS

Kampfblatt der Werktätigen Organ der Komm. Oppo. (Kommunisten)

3. Jahrgang

Wien - Graz, Jänner 1931

Nummer 39

Warn!

Am 25. Jänner wurden die Notkreditsanhilfen verlängert. Was dann?

Die Gewerkschaftsleiter haben gegen die Verlängerung der Notkreditsanhilfen bis Ende des Jahres protestiert.

Das Attentat auf die Arbeitslosen von Dr. Neustädler, St. Pölten, Graz und Wien ist noch nicht abgewehrt.

Der Anschlag auf die Notkreditsunterstützung ist ebenso sorgfältig abgewehrt, als das von den Unternehmern geplante Attentat auf die im Betriebe stehenden Arbeiter und Angehörigen, welches dahingehet, eine eventuelle Erhöhung von 75 auf 120 Prozent des Krankenversicherungsbeitrages, das sind 54.4 Millionen Schilling, reißt auf die „Arbeitnehmer“ abzuwälzen. Das wäre nichts anderes als ein allgemeiner Lohnabbau.

Schon erklärt sich die Sozialdemokratie bereit, zirka 30 Millionen Schilling Steuererlöse der Wiener Werksstätten unter dem Vorwand „Wien ist zu Opfern bereit“, in den Taschen der reaktionären Länder zu werfen. Die Steuererlöse, die jährlich rund 10 Millionen Schilling einbringt und doch ausschließlich vom Proletariat bezahlt wird, drängen die sozialdemokratischen Abgeordneten der Regierung nahezu auf.

Die Alpen droht mit Stilllegung der Betriebe oder 20prozentigem Lohn- und Gehaltsabbau.

Arbeitslose, Arbeiter und Proletarierfrauen! Wehrt euch! Kampf gegen die Volksausplünderung! Kampf gegen die Klassenfeinde! Heraus mit den brachliegenden Schützen der Kirche und der Reichs!

Krieg den Faschisten! Krieg dem Geld und der Not! Für Arbeit und Brot! Nieder mit dem bankrotten kapitalistischen System!

Zum neuen Jahr.

Die Einigung der linken Arbeiter in Oesterreich.

Ein Jahr der Erfahrung, ein Jahr der Lehren und ein Jahr des Kampfes ist abgeschlossen. Die kommunistische Partei Oesterreichs hat in diesem Jahre ihren Bankrott erlebt und Niederlagen erlitten, wie wohl kaum eine revolutionäre Partei in der Vergangenheit. Freilich waren diese Niederlagen, dieser Bankrott, der durch den Wahlausgang am 9. November jedermann klar wurde, der das Gehirn nicht mit Kreieren verschlagen hat nicht Niederlagen von der Bedeutung wie die der bulgarischen oder deutschen Partei im Jahre 1923. Die Niederlagen der KPÖ. liegen auf ganz anderer Linie, obwohl die Ursachen dieselben sind. Dort war es die opportunistische Einschätzung der Lage und eine unlenkliche Taktik im Prozeß einer akuten revolutionären Periode; hier dieselben Fehler in der Periode der revolutionären Ebbe, der Sammlung der revolutionären Kräfte zur Schaffung einer kommunistischen Massenpartei, häufig noch bis zum Grotesten verzerrt, die die Partei von den Massen isolierte und die inneren Positionen verlieren ließ. Weitab vom wirklichen und entscheidenden Kampffeld (7. Oktober 1927), oftmals im Widerspruch mit den realen Kampfzielen (Verfassungskämpfe 1929), in der Regel am Schwanz der Ereignisse einher, verbunden mit Viktualienforderungen oder revolutionären Bunschzetteln (Gewerkschaftskampf im allgemeinen, Bauarbeiterkampf im Jahre 1929, Arbeitslosenbewegung), hat das ZK. der KPÖ. die Partei von einer Kurve in die andere gerissen und jedesmal einige Positionen und vorübergehende Erfolge in die Abklärung geschleudert.

Das doktrinaire, byzantinisch-bürokratische in Ede oder bolschewistische Formeln verpackte ideologische Parteileben, das

kolonialistische Parteiregime, das nur Befehl und Barrieren kennt, hat die Partei innerlich zermürbt, demokratisiert und fast jeder gesunden Selbstbestimmung durch die Mitgliedschaft beraubt. Prinzipienlose Reaktionsmachei nach der Schule Tomanc, machtpolitische Bestrebungen nach der Schule Arons, sind gegenwärtig wieder die sichtbarsten Reaktionen auf den Bankrotturs der Kopylenko-Schuller-Benediktführung. Tessenungeachtet fladern dort und da Flämmchen auf, die auf einen gesunden, ehrlichen, mit sich selbst ringenden Klärungsprozeß bei einem Teil der alten Garde der Partei (sofern eine solche überhaupt noch existiert) schließen lassen. Diesen Genossen gegenüber wenden das ZK. die Methoden des stillen organisierten Widerstandes an, während es gegen die relativ starken unpolitischen und auch rechten Strömungen zum offenen Kampf übergegangen ist.

Die linke Opposition Oesterreichs kann im vergangenen Jahre keine Erfolge nach außen hin aufweisen. Wohl haben wir in Graz eine Annäherung von ehemaligen Parteigängern des ZK. an unsere Gruppe zu verzeichnen, aber im allgemeinen ist, gemein an den günstigen objektiven Bedingungen, ein sichtbarer Aufstieg der Linksoption nicht zu verzeichnen. Das Haupthindernis mag neben den allgemeinen Schwierigkeiten wohl die Spaltung der Linksoption gemein sein: die Verzerren der physischen und materiellen Kräfte im gegenfeitigen Kampfe. War dieser Kampf auch unvermeidlich, er hatte seine nützlichen Seiten im Sinne der Klärung im linken Lager, so wären die Kräfte, die er verzehrte, einer besseren Sache würdig gewesen. Dieser Kampf wurde und aufge-

zungen und er ende mit der Rehabilitierung unserer Gruppe. Freys machtpolitische und opportunistische, nur von fraktionellen Gesichtspunkten getragene Pläne sind an sich selbst und am Widerstande des aktiveren Teiles der Mitglieder seiner Gruppe gescheitert. Die ehrliche politische Vereinigung aller linkskommunistischen Kräfte in Oesterreich ist auf die Tagesordnung gestellt.

Die für die Einigung kämpfenden Mitglieder der KPDe. (Opposition) haben sich als Initiativkomitee zur Einberufung einer Einigungskonferenz konstituiert und zu diesem Zweck an die Leitung unserer Gruppe und die Leitung der KPDe. (Opposition) einen offenen Brief gesendet, in dem sie auch alle, den beiden Gruppen nicht angeschlossenen, mit der Linken Opposition sympathisierenden Kommunisten auffordern, an den für 10. und 11. Jänner stattfindenden Einigungskonferenzen teilzunehmen. An die noch Frey folgenden Mitgliedern der KPDe. (Opposition) ist jetzt die Entscheidung gestellt: Wollen sie mit Frey den Weg des prinzipienlosen, machtpolitischen Fraktionskampfes weitergehen oder wollen sie in den Reihen der internationalen Linken Opposition für die Grundzüge des Bolschewismus und für die Rettung der Oktoberrevolution kämpfen? Jeder andere Weg führt in den Sumpf der prinzipienlosen Fraktionsmachelei. Der Bruch Freys mit der internationalen Linken Opposition (Frey hat am 22. November 1930 seinen Austritt aus der internationalen Linken Opposition vollzogen) kommt für uns nicht überraschend. Als er sich im Jahre 1927 auf den Boden der russischen Opposition stellte, da geschah diese Wendung innerhalb 48 Stunden (wie 1926 der Bloch mit seinem Todfeind Zoman), nicht aus innerer Ueberzeugung, sondern aus demselben Opportunismus, der ihn jetzt zum Bruche mit der internationalen Opposition veranlaßte. Frey war nie ein wirklicher Anhänger der Leninischen Lehren, der Auffassungen der Kominternlinken. Möge Frey seinen Bloch mit Zoman, a la 1926 schließen! Möge er in jeder Nummer der „Arbeiterstimme“ eine Entlastungsaktion für Zoman unternehmen! Die besten Genossen, die ihm folgten (Stijt, Beran und Genossen), die Arbeiterliste der KPDe. (Opposition) hat sich von ihm losgesagt und die wenigen, die ihm folgten, werden nicht allzulange bei ihm verharren. Die Arbeiterkommunisten, die der internationalen Linken Opposition treu geblieben sind, verkörpern jetzt die KPDe. (Opposition).

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Zoman dem Werben Freys nachgeben wird, viel wahrscheinlicher ist, daß die üble Spekulation Freys, der um dieses Bloches willen aus den Reihen der Linken desertierte, ebenso loslagert wird, wie die meisten seiner Spekulationen. Dann wird vielleicht Frey sein Spiel von neuem versuchen, wird er wieder der Intern. Opposition sich anbieten. Aber die Erfahrungen der Intern. Linken Arbeiter und der Intern. Opposition mit Frey sind nicht umsonst gewesen: Der Weg zur Linken ist für ihn versperrt. Gewiß wird Frey noch eine Zeitlang, dem Beispiel des zusammengebrochenen Leninbundes folgend, versuchen, die Arbeiter durch den Abdruck von Artikeln des Genossen Troyski und phrasenreiches Geschwätz über die Intern. Opposition darüber zu täuschen, daß er aus einem zweifelhaften Anhänger zu einem unzweifelhaften Gegner der Intern. Opposition geworden ist. Die Täuschung wird ihm nicht lange mehr gelingen: Indem er freiwillig die Intern. Opposition verließ, hat er die logische Konsequenz aus seiner traditionellen politischen Haltlosigkeit gezogen und den Weg freigelegt für die Einigung der Linken Arbeiter in Oesterreich.

Das Kapitel Frey ist für die Linke abgeschlossen. Aber damit beginnt für sie erst die richtige Entfaltung der Arbeit, auf dem Boden der Grundzüge, die sich die linken Arbeiter in kollektivem Zusammenwirken erarbeitet haben. Die Frage der Vereinigung der Linken, die auf dem

Boden dieser Grundzüge stehen, ist nur eine Frage ganz kurzer Zeit mehr. Die Vereinigte Linke Opposition in Oesterreich wird mit verstärktem Eifer den Kampf für die Wiedergeburt der kommunistischen Bewegung in Oesterreich und für die Reform der Komintern führen.

Wiener Genossen.

Am Dienstag, den 6. Jänner 1931 findet in Wiefers Gasthaus, Alferstraße 59, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Die Einigung der Linken Opposition.

Alle Genossen sollen pünktlich um 7 Uhr abends erscheinen.

Offener Brief.

An die Leitung der KPDe. (Opposition).

An die Leitung der komm. Opposition (Linken Opposition).

An die mit der linken Opposition sympathisierenden Mitglieder der KPDe.

Wir bringen einen Auszug aus diesem, vom unterfertigten Initiativkomitee an uns gerichteten Briefes.

Darum rufen wir insbesondere allen Mitgliedern der komm. Partei Oe. zu: Ist euch die Verteidigung der Sowjetrepublik keine Phrase, dann ist es eure Pflicht, gemeinsam mit der internationalen Linken Opposition (Bolschewiki-Leninisten) für eine internationale leninistische Realpolitik in der Komintern und gegen den Stalinistischen Zentrismus zu kämpfen. Gleichzeitig aber, mit einer eben solchen Offenheit fordern wir alle linkskommunistischen Organisationen und die mit ihnen sympathisierenden Kommunisten innerhalb der Partei auf, soweit ihnen das gemeinsame politische Ziel höher steht wie alle untergeordneten Sonderinteressen, unverzüglich jene Brücke zu schlagen, die alle linkskommunistischen Kräfte in Oesterreich auf einem klaren politischen Fundament vereinigt. Wir unterzeichnen, ergreifen namens der Minderheit der K. P. De. (Opposition), dem Ernst der Zeit gehorchend, dazu die Initiative und berufen für

Sonntag, den 11. Jänner 1931 den Einigungskongreß nach Wien ein.

Wir fordern die kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition), die kommunistische Opposition (linke Kommunisten) sowie alle mit der kommunistischen Linken Opposition sympathisierenden Gruppen oder einzelne Mitglieder auf, unverzüglich diese Einigungsaktion zu unterstützen.

Die linkskommunistischen Organisationen, Gruppen sowie alle innerhalb der Partei organisierten linken Kommunisten werden und müssen endlich daran gehen, auch bei uns in Oesterreich die so notwendige bolschewistisch-leninistische Front zu formieren.

Wir sind der Meinung, daß die politische Plattform der kommunistischen Opposition (linke Kommunisten), die wir als Einigungsgrundlage vorschlagen, jener politische Boden ist, auf dem sich die linkskommunistische Opposition in Oesterreich vereinigen kann. Wir fordern die kommunistische Opposition (linke Kommunisten) auf, unverzüglich in ihrem Organ diese Plattform zu veröffentlichen, damit noch rechtzeitig Ergänzungen oder sonstige Abänderungsvorschläge zu dieser Plattform eingebracht werden können. Zum Zwecke der organisatorischen und technischen Vorbereitung des Einigungskongresses ist die Einsetzung eines Einigungs-ausschusses notwendig. Wir fordern daher alle linkskommunistischen Organisationen und Gruppen auf, bis spätestens 3. Jänner je zwei Delegierte in

diesen Einigungsausschuß zu entsenden. Der Kongress selbst wird und muß auf der Basis des Proporz (Arbeiterdemokratie) vorbereitet werden.

Das Initiativkomitee zur Vereinigung der komm. Linksoption in Oesterreich.

Stift Leopold, Beran Franz, Krallik Franz, Kroupa Johann, Balbuchta Franz.

Wir begrüßen diesen entscheidenden Schritt zur Einheit aller Kräfte in Oesterreich, die auf dem Boden der Intern. Linksoption stehen. Unsere Zeitung hat den Brief des Initiativkomitees im zustimmenden Sinne beantwortet und zwei Genossen in das Komitee zur Vorbereitung des Einigungskongresses entsendet. Wir werden über seine Tagung und Beschlüsse berichten.

Plattformentwurf

Zur Vereinigung der linkskommunistischen Gruppen und Strömungen in Oesterreich.

Vorliegender Entwurf hat zur Grundlage den Entwurf der kommunistischen Partei Oesterreichs (Opposition) (Zweiggruppe), welcher durch Abänderungen, bezw. Ergänzungen der kommunistischen Opposition Oesterreichs (Linke Kommunisten) (Maharunggruppe) seine Abänderung, beziehungsweise Ergänzung erfahren hat. Die Abänderungen, bezw. Ergänzungen der kommunistischen Opposition (Linke Kommunisten) sind durch Zettdruck erkenntlich. Eine vollständige Abänderung des Entwurfes der K.P.O. (Opposition) hat der Punkt 1 und 4 erfahren, während die Abänderung der ursprünglichen Fassung im Punkt 2 und 3 durch die fettgedruckten Absätze erkenntlich sind. Der Punkt 4 ist außerdem noch durch einen Teil der Plattform der kommunistischen Opposition (Linke Kommunisten) ergänzt worden.

1.

Die vereinigte kommunistische Linksoption steht auf dem Boden der ersten drei Weltkongresse und solidarisiert sich mit den Ideen, wie sie in den maßgebenden Schriften und Dokumenten der Internationalen Opposition, insbesondere der russischen Opposition (Volschewisten-Kommunisten) vertreten werden.

Die v. L.O. lehnt jede Gemeinschaft mit den vom Opportunismus (besonders in internationalen Fragen) durchdrungenen Fraktionen der Vergangenheit (1922 bis 1927) ab und stellt fest, daß diese Fraktionen an ihrer ideologischen Unklarheit und nationalen Beschränktheit politisch scheitern mußten, statt die kommunistische Partei vorwärtszuführen.

Die v. L.O. ist dem Büro der Internationalen Linksoption angeschlossen und stellt ihr Organ dem „Arbeiter-Maharung“ reiflos in den Dienst der Ideen der kommunistischen Opposition.

2.

Der Kapitalismus ist im Niedergang. Seine Krise verschärft sich. Die Stabilisierungstheorie der Rechten wird durch die Tatsachen widerlegt. Die kapitalistische Konjunktur bewegt sich weiter in ihrem Auf und Ab, aber die Phase der Besserung in jedem Zyklus wird immer kürzer und schwächer, die Phase der Krise immer länger und stärker. Mit Riesenschritten naht der Zeitpunkt, wo die Bourgeoisie, um dem Kapitalismus eine neue Atempause zu schaffen, einen neuen imperialistischen Krieg wagen wird, wagen muß.

Die Gegensätze verschärfen sich durch die tiefgehende soziale Krise außerordentlich. Die Wirtschaftskrise, die Krise des bürgerlich-parlamentarischen Regimes, das Wachsen der Arbeitslosigkeit, die Gefahr eine latente Erscheinung geworden ist, die Schwankungen im Lager der Bourgeoisie, das Ansteigen der faschistischen Flut als der Ausdruck der Unzufriedenheit breiter Kleinbürgerlicher und proletarischer nur durch eine wirkliche Einheitsfrontpolitik der kommunistischen

Massen mit dem bürgerlich-demokratischen System und die rückhaltlose „Stabilisierungspolitik“ der „S.P.“ können das Herannahen einer revolutionären Krise. Der Gegensatz zwischen der objektiv revolutionären Lage und dem konterrevolutionären Widerstande der großen Masse der Arbeiterklasse gegen die revolutionären Aufgaben des Proletariats kann für die Parteien im Verteidigungskampfe gegen den drohenden Faschismus überwinden werden. Die Sozialdemokratie, bedrängt von dem Faschismus, klammert sich an das historisch überholte, von der Entwicklung liquidierten parlamentarische parlamentarische System und ist objektiv der Wegbereiter des Faschismus. Der Stalinismus lähmt und isoliert die kommunistischen Parteien von den breiten proletarischen und kleinbürgerlichen Massen, statt sie hoffnungsvoll mit richtigen Lösungen um die Partei der Revolution zu sammeln. Der Erfolg der kommunistischen Parteien im Kampfe um die großen Massen, die heute noch der „S.P.“ folgen, wird letzten Endes über den Sieg der proletarischen Revolution oder den Sieg des Faschismus entscheiden. Der Kampf gegen den Faschismus ist ein Kampf gegen die bürgerliche Demokratie, deren Erbinherin der Faschismus ist. Auf der Tagesordnung steht nicht der Kampf um die vom Faschismus bedrohte „Demokratie“, sondern der Kampf um die Grundrechte der Arbeiterklasse.

Eine neue revolutionäre Krise reißt heran. Über der Stalinismus, der Erfinder der schematischen Theorie von der „dritten Theorie“, erweist sich als das größte Hemmnis des revolutionären Aufschwungs, der nötig ist, um dem Faschismus, um die Bourgeoisie niederzumerzen und aufzurichten die proletarische Diktatur.

3.

Die Sowjetmacht ist der Schwerpunkt der proletarischen Weltfront. Darum ist die Verteidigung der Sowjetmacht die oberste Klassenpflicht, die in ihrem eigenen Interesse die Arbeiter aller Länder erfüllen müssen.

Die Partei und Staatspolitik Stalins ist in ihrem Wesen zentristisch und schwankt zwischen rechtem Opportunismus und linkem Abenteuerertum. Die Sowjetmacht ist das sozialistische Fundament des proletarischen Staates. Der sozialistische Charakter des industriellen Aufbaus ist — trotz seiner bürokratischen Führung und ökonomischen Widersprüche, in die ihn der Zentrismus gedrängt hat — gegen den Menschewismus und die übrigen Feinde der Sowjetmacht rückhaltlos zu verteidigen. Die Kollektivierung der Landwirtschaft ist, sofern sie freiwillig (Aufklärung) vollzogen und mit technischen Ausrüstungen versehen werden kann, ein Schritt zur Festigung der sozialistischen Grundlagen der Sowjetmacht. Was wir ablehnen, ist die bürokratische Zwangs Kollektivierung, die mit den ökonomischen Kräften des Sowjetlandes in Widerspruch kommt, auf dem Lande in veränderter Form eine neue Schicht der Besitzenden schafft und das Bündnis des Proletariats mit der Bauernschaft zu sprengen droht.

Alle Fehler der stalinistischen Politik entspringen der grundfalschen Theorie des „Aufbaues des Sozialismus in einem Land“ (Nationalkommunismus).

Die Sowjetmacht ist der Schwerpunkt der proletarischen Weltfront. Die führende Rolle in der Komintern gebührt daher der russischen Partei. Zum Schaden der gesamten kommunistischen Bewegung hat der Stalinismus die Führung der Komintern durch die russische Partei verwandelt in die Herrschaft über die Komintern durch die stalinische Bürokratie, welche auch die russische Partei beherrscht, lüchelt, niederhält. Die linkskommunistische Opposition bekämpft dieses stalinistische Herrschaftssystem. Allein sie bekämpft ebenso entschieden die rechte Auffassung, die hinter ihrem Kampf gegen das „Monopol der russischen K. P. in der Komintern“ verbirgt, daß sie gegen die zentralistische Organisation der Komintern auf Grund eines scharf umrissenen Programms und Aktionsmethoden ist. (Der Sperrdruck ist ein Wänderungsantrag des Intern. Büros.)

Für die Sowjetmacht, für die Komintern gegen den Stalinismus, weil er die Sowjetmacht und die Komintern schwächt.

Durch Ueberwindung des Stalinismus, durch Ueberleitung der Gesamtpolitik auf die Linie des internationalen revolutionären Realismus, die Sowjetmacht und die Komintern zu retten, das ist die eigentliche Aufgabe der internationalen Linken Opposition. Sie ist die in aufgezwungener Not zur Erlämpfung dieses Zieles geschaffene internationale Fraktion.

4.

Das grundlegende Neue in der gegenwärtigen Lage in Österreich ist die Verwirrung im Lager der besitzenden Klasse, das Schwanken maßgebender Teile der Besitzenden (Mittelstandskreditbank), die den Bürgerkrieg im Falle eines Staatsstreiches befürchten. Während dieser Zeit der Bourgeoisie im Bunde mit den Großbauern die Vorteile der „Demokratie“ mit dem Faschismus“ verbunden haben will, drängen, angetrieben vom Monarchismus, maßgebende Teile der Großindustrie, die Großagrarier und die Aristokratie zum faschistischen Staatsstreich. Das demokratische Bürgertum Österreichs hat sich im Laufe der Jahre im Schoße der „SP.“ gesammelt, die ihre Entwicklung zu einer bürgerlichen „Arbeiter-Partei“ vollzogen hat. Die beiden Stützpunkte der Großbourgeoisie sind die Sozialdemokratie und der Faschismus, die sich politisch bekämpfen, aber in ihrem Wesen dasselbe Ziel haben: Die Erhaltung der kapitalistischen Gesellschaft. Noch schwankt das Finanzkapital zwischen Sozialdemokratie und Faschismus, noch „verzinkt“ sie sich um die Alternative: Für und wider. Dieser „Zank“ wird jedoch in dem Maße aufhören, als der revolutionäre Widerstand der Arbeiterklasse sich regt. Die objektiven Bedingungen für den revolutionären Durchbruch des Proletariats, das den drohenden Staatsstreich mit dem Aufstand beantworten müßten, gestalten sich günstig. Am so latenten Proletariat steht es mit den subjektiven Voraussetzungen.

Die herrschende Klasse fürchtet sich nicht so sehr auf die Machtverluste, über die sie verfügt, sondern — und das ist das Entscheidende — auf die reformistisch-pazifistischen Illusionen und auf den Mangel der revolutionären Zuversicht der Arbeiterklasse. Diese Illusionen und diesen Massenspektivismus zu überwinden, ist die grundlegende Aufgabe der „APDe.“ in der Gegenwart. Diese Aufgabe kann nur durch eine enge Einheitsfrontpolitik, Aufklärung auf Grund der Erfahrungen und der Organisation der Massen in den proletarischen Organisationen (Gewerkschaften) zum Widerstand gegen die faschistische Gefahr, zur Verteidigung der Grundrechte des Proletariats erfüllt werden. Die Leninische Verbindung des Kampfes im Alltag mit der revolutionären Perspektive ist in der gegenwärtigen Periode der Schlüssel

zur Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse. Den Kampf um die Bolschewisierung der „APDe.“ muß die „APDe.“ bei ihrer ganzen Arbeit nicht nur mit der Phrase, sondern in der Tat in den Vordergrund stellen.

Infolge verhängnisvoller Fehler, Mangel eines marxistisch geschulten revolutionären Führerkaders, hat die APDe. in der leninischen Periode der Komintern versagt und es nicht verstanden, eine wirklich revolutionäre Arbeiterpartei zu werden. In der nachleninischen Periode der Komintern haben die Untertungsercheinungen im internationalen Maßstabe die schwache und innerlich ungefestigte APDe. völlig aufgerieben. Durch Jahre war die APDe. der Schauplatz internationaler und nationaler Fraktionskämpfe, die in ihrem Wesen meist die „Machtkämpfe in der Partei“ zum Ziele hatten. Seit dem Ausbruch der Opposition vom Jahre 1927 ist die APDe. um die letzten Stützpunkte in den Gewerkschaften und Gewerkschaften gekommen. Aus einer Propagandagruppe des Kommunismus wurde eine Sekte des Stalinismus, dem jeder Einfluß auf die Arbeiterklasse versagt ist.

Aus dieser Lage der APDe. ergibt sich keineswegs, daß sie als verloren betrachtet werden muß. So lange die Komintern, die sich im Verlaufe weltgeschichtlicher Ereignisse (Zusammenbruch der 11. Internat. im Krieg, russische Revolution, revol. Krise des Kapitalismus) bildete, besteht, und trotz der schärfsten Fehler — innerhalb der Arbeiterbewegung das revolutionäre Zentrum darstellt —, solange sich die Sektion der 3. Internationale in Österreich auch eine historische Notwendigkeit und im Prinzip ein fortschrittlicher und revolutionärer Faktor der Arbeiterbewegung Österreichs sein.

Die linke Opposition kämpft für die Erpackung der APDe. in ideologischer, politischer und organisatorischer Beziehung. Sie kämpft für dieses Ziel nicht nur innerhalb und außerhalb der Partei, sondern wendet sich auch an die fortgeschrittensten Arbeiterelemente, die heute organisatorisch noch in der SP. stehen, um sie für die APDe. und für die linke Opposition zu gewinnen.

Diesem Aufgabenkreis entspricht auch die Haltung des „Mahnru“, dessen Ziel die Propagierung der leninistischen Ideen sowohl unter kommunistischen als auch unter revolutionären sozialdemokratischen Arbeitern ist.

Nur im schärfsten ideologischen Kampfe sowohl gegen den Reformismus als auch gegen den Stalinismus wird es der linken Opposition gelingen, wirklich revolutionäre kommunistische Kadern zu erzielen. Diese Kadern werden die Basis für die Entwicklung der APDe. zu einer kommunistischen Massenpartei werden.

„Brot und Arbeit oder den Kopf Mussolinis“.

Die Zahl der Arbeitslosen hat in Italien, dem Paradies aller faschistischen, nationalistischen und sterilen Dunkelmänner 600.000 überschritten; davon erhalten nur circa 150.000 eine spärliche Unterstützung. Die Empörung gegen das Gewaltregime hat fast alle Schichten der Bevölkerung erfasst. Aus den Industriezentren kommen Meldungen von Arbeitslosendemonstrationen, Zerstörung von Wärdeläden und harten Zusammenstößen mit der Polizei.

Münchener Zeitungen veröffentlichten kürzlich den Brief eines in Italien lebenden Münchners. Darin heißt es u. a.:

„Jetzt kommt eine Neuigkeit. Vorigen Montag um 9 Uhr abends haben sich ungefähr dreitausend Arbeitslose vor dem faschistischen Gewerkschaftshaus in Gremona angesammelt, wo sie einen Zug bildeten und vor die Residenz des Prinzen zogen. Das war das erste Mal seit De-

stehen des Faschismus. Das schönste war, daß Polizei und die faschistische Miliz dabeistanden und vor der drohenden Menge nicht den Mut hatten, den Zug aufzulösen. Dienstag früh waren dann am Hauptbahnhof große Plakate angeschlagen:

„Brot und Arbeit oder den Kopf Mussolinis.“

So sieht es in Italien aus. Alles ist arbeitslos.“

Das Staatsbudget weist ein Defizit von 900 Millionen Lire auf. Trotzdem werden die Rüstungen fortgesetzt. Eine furchtbare Terrorwelle zieht über Italien. Mussolini

läßt erschießen, martern und verhaften. Er verkündet, daß man „sich nicht wundern soll, wenn im Monat Februar weitere hunderttausende Arbeitslose hinzukommen“ und tröstet sich damit, daß er sagt: „Wüßte ich, daß das italienische Volk noch nicht gewohnt, täglich mehrmals zu essen.“ Diese Verhöhnung der Werktätigen durch Mussolini steht nicht viel nach dem Bekenntnis unseres Bundeskanzlers, der sagte, „man müsse auf die Annehmlichkeiten des Lebens verzichten“ und damit doch nicht Herrn Rothschild gemeint haben wird.

Die Alpine kündigt den Heimwehrvertrag.

20 Prozent Lohnabbau!

Im Nationalrat hat der Heimwehreibetriebsrat und Nationalrat Lengauer von der Regierung Schutz gegen die Alpine gefordert, die den am 1. Mai 1929 mit der unabhängigen Gewerkschaft abgeschlossenen Kollektivvertrag gekündigt hat und Lohn- und Gehaltsreduzierungen bis zu 20 Prozent fordert.

Die Alpine droht ansonst mit der von uns bereits gemeldeten Stilllegung der Betriebe. Gegenwärtig ist ohnehin nur mehr ein Hochofen im Betrieb. Die Aufzählung dieser Angelegenheit im Parlament hat nun den Zweck, nur die Alpine bei den kommenden Forderungserhöhungen günstige Vorkälle herauszufinden und auf die Bundesbahnen einen Druck auszuüben, die Kohle der Alpine Bergbau N. G. zu günstigen Preisen abzunehmen. Im Nationalrat kam es wegen dieser Interpellation zu einer Redeekacht zwischen Heimarblock und SP. Beide wollen sich jetzt ihre Suppen lachen an der Not und dem Elend der Alpine-Arbeiter. Die Unabhängigen haben Konkret gemacht mit ihren Versprechungen über die Volksgemeinschaft, die Sozialdemokraten sind durch ihre Bürgerriedenspolitik und Massenharmonie

Schuld am Aufstieg der Heimwehren bei der Alpine. Jetzt raufen sich beide wieder um die von beiden irreführenden Arbeiter. Weder der Antrag der Sozialdemokratie, der die die Vorlegung eines Gesetzentwurfes von der Regierung fordert, wonach die Stilllegung von Großbetrieben an behördliche Genehmigung gebunden sein soll noch die Forderung der Heimarbeitler: die Regierung möge den brutalen Lohnraub der Alpine verhindern, werden Mäßigkeit bringen.

Dier Abhilfe schaffen kann nur der revolutionäre Widerstand der Alpineproleten. Allerdings ist eine Voraussetzung notwendig: die restlose Liquidierung der Alpinebildung vom Schlags Lengauer und Lichtnegger, und eine geschlossene, von revolutionären Betriebsräten und Funktionären geführte freigewerkschaftliche Organisation.

Das Los der Alpinearbeiter ist eine Lehre für die gesamte österreichische Arbeiterklasse. Dieses Los droht ihr, wenn sie nicht mit den Alpinearbeitern eine revolutionäre Abwehrfront gegen jeden Lohnraub und gegen die soziale Reaktion bilden.

Wolotow ersetzt Rykow.

Der Beschluß des Exekutivkomitees der USZR, Rykow von den Funktionen des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare „auf seinen eigenen Wunsch“ zu befreien, hat nur einen Stand der Dinge bestätigt, der schon seit mehreren Monaten vorhanden war. Die Maßnahme wurde stappweise vorbereitet: Pressekampagne, Wegnahme eines Teiles der Macht durch die Entsendung Stryzows in den Vorstoß des Rates der Volkskommissare der Russischen Republik, Verdrängung „aus Gewandheitsrückichten“ und schließlich Verabschiedung „auf seinen eigenen Wunsch“. Der Kampf gegen die Rechte tritt damit jetzt in jenes Stadium, das man als das Stadium der organisatorischen Maßregeln bezeichnen kann.

Das unangenehme Feuer der Presse, das den Angriff vorbereitete, hat seine Aufgabe erfüllt. Jetzt ist es „die rechte Kavallerie“ der Kontrollkommission, sind es die Agenten der GPU in der Partei, ist es Stalins ganzer Apparat geheimer Unterdrückung, die in Tätigkeit treten.

Die organisatorische Maßregelung Rykows war bloß der Beginn dieses Angriffes. Die Tsch-Agentur unterrichtet uns, daß Tomshy, Bogadov und Djinskij ihrer Memer als Vizepräsidenten des Obersten Wirtschaftsrates der USZR entlassen worden sind.

Warum findet Stalin den Augenblick günstig, um sich der Rechten zu entledigen? Was ist der politische Sinn des Angriffes, den Stalin gegen die Rechte entsetzt? Das „Bulletin“ der russischen Opposition, das soeben erschienen ist, schreibt in einem Artikel über den Kampf gegen die Rechte:

„Ebenso wie die Vernichtung der linken Opposition auf dem 15. Kongress im Dezember 1927, unmittelbar nach der Einberufung, die offiziell am 15. Februar 1928 vorgenommen wurde, voranging ebenso die organisatorische Vernichtung der Rechtsopposition der unermüdlichen Rechtswendung vorangehen. Warum? Deshalb, weil, wenn der Rechtsstreit sich vollziehen würde, während der Anwesenheit der Rechten im Zentralkomitee, diese sich mit der Wendung einverstanden erklären könnten und auf diese Weise nicht nur ihre Entlassung aus der Partei erschweren, sondern auch noch einen weiteren Schlag gegen die Herrlichkeit der Generallinie führen könnten.“

Die Symptome, die eine Rechtswendung in der Wirtschaftspolitik und schließlich auch in der ganzen Politik der kommunistischen Internationale ankündigen, Symptome, auf die wir anlässlich der jüngsten Kapitulation Budjacks verwiesen, zeigen sich heute auf ganz unzweideutige Weise. Der Zentrismus bleibt sich selbst, bleibt seiner eigenen Natur treu. Nachdem Stalin abenteuerliche Sprünge in der ökonomischen Politik gemacht hatte (Zinsjahresplan in vier Jahren, und vollständige Kollektivisierung), konnte er nicht zur Zeit einhalten und die Entwicklung der Produktion den tatsächlichen Kräften des Landes anpassen, wie es ihm Genosse Trotski in seinen Artikeln und die Genossen Katowsky, Duralow und andere in ihren Erklärungen im April und am 16. Parteitag geraten hatten. Um nicht dem Ruin entgegenzugehen, ist der Zentrismus heute gezwungen, seine gewöhnliche schroffe Wendung in entgegengesetzter Richtung, im gegebenen Falle in rechter Richtung, vorzunehmen. Um jedoch gleichzeitig — wie Genosse Trotski es nennt — die „Herrlichkeit“ und das „Pro-

stige“ seiner Generallinie zu retten, fährt Stalin fort, das alte, perfide Manöver anzuwenden, das darin besteht, den Gegner ideologisch auszulündern, nachdem er ihn durch die Maßnahmen des Apparates vernichtet hat.

Trotz dieses Spiel bewirkt nur solange die Einschüchterung der Massen, als es nicht entlarvt ist, als die falschen Karten nicht aufgedeckt sind. Heute preisen die Spähen das Geheimnis der Stalinischen Taktik von den Dächern. In der Partei, unter den Arbeitermassen, in den Betrieben, überall spricht man offen und überlegt die nichtswürdigen Schliche des „Genies“ (Generalsekretär) in die Sprache des Arbeiters. Auch die Bourgeoisie beginnt den Zusammenhang zu erraten und berechnen schon den Nutzen, den sie daraus ziehen kann. Die Kleinbürger der großen Presse, die Journalisten der kapitalistischen Presse, künden schon die radikale Nechterschwendung dessen an, den sie mit einer nicht eingestanden Bewunderung den „schlaunen Georgier“ nennen. Auch der Korrespondent der „Sunday Times“ telegraphiert von Moskau mit einem freudigen Klang in der Stimme: Jetzt ist die Notwendigkeit, das Segel nach rechts zu wenden, dringend geworden: man zieht Rykow, Tomsky und die anderen zurück, um Stalin die Möglichkeit zu geben, ganz allein, ganz oder teilweise das Programm der Rechtsopposition durchzuführen.“

Die neue administrative Veränderung, die Stalin vornimmt, hat zwei Seiten: Er liquidiert die Vertreter der Rechten in den Sowjetinstitutionen in der Person Rykows, Tomskys und anderer und er befreit die kommunistische Internationale von den markanten Persönlichkeiten der „dritten Periode“ in der Person von Wladow. Der Zweck ist immer der gleiche: Die methodische Vorbereitung der Rechtschwenkung auf nationalem und internationalem Boden. Die Korrespondenten des „Bulletin“ der russischen Opposition berichten, daß sich schon seit einer gewissen Zeit die Beziehungen zwischen Stalin und Wladow „gerrät“ haben. Stalin ist sehr unzufrieden mit der Politik Wladow's in der K. Z. und beschuldigt ihn... die „dritte Periode“ erfunden zu haben und die K. Z. ins Verderben geführt zu haben. Es ist nicht schwer vorauszufragen, daß der „beste Schüler Lenins und das Haupt des Weltproletariats“ (siehe die Broschüre über den Fünfsjahresplan und das Wortwort von Marcel Cachin) alle ultralinken Fehler, die er mit Wladow in der K. Z. begangen hat, auf diesen überwälzen wird, und daß die Sowjetpress: sich eifrig bemühen wird, dem neuen Rat der Volkskommissäre begeistern zu machen, daß er allein die Verantwortung zu tragen hat für die in ihrer Dummheit folgerichtige Politik der „dritten Periode“. Denn der hohe Posten eines Vorsitzenden des Rates der Volkskommissäre der U.S.S.R. wird nach der traurigen Erfahrung Rykows kaum den Stalinischen Apparat hindern, das Haupt der Sowjetregierung mit allen möglichen Namen zu belegen, um das Prestige des Generalsekretärs der Partei zu retten.

Wer wird jetzt die K. Z. leiten, an Wladow's Stelle? Man spricht von der Mächtige Bucharin in die leitenden Kreise der K. Z. Es ist also ein neuer Block Stalin-Bucharin, der sich verwirklicht. Die persönliche Zusammensetzung ist nicht wichtig, es ist die Tendenz eines derartigen Blocks, die uns möglichst erscheint. Aber die objektiven Bedingungen der U.S.S.R. haben sich seit 1926/27 sehr verändert. Die thermidorianischen Elemente sind zahlreicher und stärker als früher. Sie können diese neue Rechtschwenkung als eine Ermüdung aller Einrichtungen der proletarischen Diktatur deuten. Kein Zweifel, daß sie versuchen werden, ihre Schläge zu sich zu ziehen, gebekt durch den neuen zentristischen Charakter. Die linke Opposition warnt die zentristische Führung vor dieser Gefahr. Die Wandervermöglichkeiten der zentristischen Führung zwischen der rechten und linken Opposition sind mehr und mehr beschränkt. Die

Stalinische Führung wird durch die sich entwickelnden Ereignisse gezwungen werden, zu wählen zwischen dem leninistischen Standpunkt der linken Opposition und der vollen Diskreditierung ihres „Prestiges“ und der Eroberung der Oktoberrevolution. R. Hill.

Selbsterfleischung oder Parteiaufbau?

Zur Krise und zu den Aufgaben der K.P.D.

Seit dem schweren Mißerfolg bei den Wahlen wird die Partei vom Fieber erbitterter Fraktionskämpfe geschüttelt. Neben den alten, unpolitischen Fraktionen (Toman), neben den Eckpunkten unserer Gruppe, der Linken, entstehen neue Fraktionen, oft nur im Bezirks-, manchmal sogar nur im Zellenmaßstab.

Die Niederlage, die auf eine Gruppe hysterischer Illusionen folgte, hat die inneren und äußeren Bande der Partei gesprengt. Ohne die Gesamtzusammenhänge zu erkennen, bilden sich Fraktionen, die sich in ein Teilproblem verbeissen; nur in einem Punkt herrscht in der Parteimitgliedschaft eine Meinung: In der offenen Gegnerschaft zu der politisch völlig bankrotten Führung. Diese „Einmütigkeit“ der Mitgliedschaft spiegelt sich selbst in den Kläglichen Thesen des Z. K. („K. Z.“ vom 14. Jänner) wider, in denen es heißt:

„Verstärkung und Erneuerung aller Leitungen der Partei, Verstärkung und teilweise Erneuerung des Politbüros und des Z. K. durch Heranziehung frischer Kräfte aus der Mitgliedschaft.“

Es scheint also selbst den Schäffer, Benedikt und Kaplenig zu dämmern, daß bei dieser Politik die Führung nicht „unverfehrt“ bleiben wird.

Wer und was hat der Niederlage der Partei verschuldet?

Die ganze Entpolitisierung und ideologische Verwässerung der Partei kommt darin zum Ausdruck, wie die verschiedenen Strömungen in der Partei diese Frage beantworten.

Die Parteiführung gesteht in ihren Thesen bereits einige wichtige Fehler ein:

Mangel an Einheitsfronttaktik, an richtiger Arbeit im Betrieb, Gewerkschaft usw.

Aber über allen diesen Fehlerkenntnissen steht „die Grundlinie“ der Partei, die vom Z. K. als absolut richtig erklärt wird. In den gleichen Thesen, in denen das Z. K. seine „Selbstkritik“ entfaltet, entwickelt es auch sein politisches Glaubensbekenntnis:

In Österreich herrscht bereits der Faschismus, alle Differenzen im Lager der herrschenden Klassen seien Differenzen verschiedener Gruppen des Faschismus, die Sozialdemokratie selbst sei nur eine Spielart des Faschismus — Sozialfaschismus.

Wie ist aber eine richtige Taktik im Kampf um die Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiter möglich, bei einer solchen politischen Verantwortung der Führung der K.P.D.? Das Z. K. beklagt sich über die verschiedenen falschen Auffassungen in der Mitgliedschaft, über das Vorhandensein zahlreicher Kinderkrankheiten, über die „schlechte soziale Zusammensetzung der Partei“. Wie aber soll die Mitgliedschaft ideologisch gefunden, wenn man sie politisch zwingt, im Sumpf zu waten, ideologische Abfallprodukte als „Dementis“ anzuerkennen, wie soll die Zusammensetzung der Partei gut sein, wenn man seit 1926 planmäßig die ideologische Vorhut der Partei verfolgt, ausschließt und beleumdet, die alte Linke, die bereits 1923 den Kampf gegen die beginnende Entartung der Komintern und die fortwährende Zerlegung der K.P.D. aufnahm?

Nicht einzelne Fehler der Parteiführung, nicht die mehr oder weniger schlaue Arbeit einzelner Kessort haben zur Niederlage geführt. Es ist eine Illusion überhaupt, davon zu sprechen, daß die Partei aus irgendwelchen Gründen eine „überraschende Wahlniederlage“ erlitten hat. Man muß doch die Dinge sehen wie sie sind:

Am 9. November hat die Partei mit der Zustimmung ihrer fortschreitenden Verfall, ihrer Isolierung von den Massen, des mangelnden Vertrauens der Arbeiterklasse zu ihr erhalten.

Nur die Verstärkung! In Wirklichkeit und auch das muß man offen eingestehen ist das Einflußbereich der Partei noch kleiner als ihre Wahlziffer. Den Leistungen der Partei, ihren Aktionen folgen in Oesterreich keine 20.000 Arbeiter. Das weiß jeder, der die Lage der Partei wirklich kennt. Wenn heute Neuwahlen sind, so würde die Partei noch tausende Stimmen verlieren, Stimmen von Arbeitern, denen feierlich erklärt wurde, die KPÖ werde diesmal „unzweifelhaft“ ins Parlament einziehen

Nicht weil Loman von wirklicher, ernster Gewerkschaftsarbeit keine blasse Ahnung hat, nicht weil er läche, revolutionäre Erziehungsarbeit in den Gewerkschaften ersetzt durch ein naives System von Winkelzügen, Tricks und Klüften, mit denen man vielleicht ein- oder das anderemal einen kleinen Provinzbezogen schachmatt setzen kann, niemals aber den Reformismus aus den Angeln heben, nicht deswegen verfaßt die Partei.

Nicht weil Koplentig „zuviel in Gewerkschaftsarbeit dreintreibt“, nicht weil Schüller „die praktische Arbeit der Organisationen führt“, nicht weil Benedikt ganze Versammlungen durch den nimmermüden Schwall seiner übersprudelnden Geschwägigkeit in die Flucht jagt, nicht deswegen geht es mit unserer Partei in Oesterreich immer mehr bergab, obgleich die objektiven Bedingungen für ein rapides Wachstum der KPÖ vorhanden sind.

Der Wurzel des Verfalls unserer Partei liegt in ihrer falschen Generallinie und in dem bürokratischen, innerparteilichen Regime, das jede ernste Kritik erdrückt, jedes selbständige marxistische Denken als „partei-feindlich“ erklart und die Mitglieder der Partei geistig entzweifelt.

Es wäre noch möglich, wenn diese unfähige Parteiführung an ihre eigene Politik glauben würde. Aber sie selbst glaubt ja gar nicht an den Unsinn, an all das finstliche Geschwäg über den bereits herrschenden Faschismus usw. Sie wiederholt flüchtig jeden Unsinn, den die deutsche Partei macht, sie ist die Gefangene der Politik der Komintern unter Stalin und Molotov, einer Politik und Taktik, die sich solange an revolutionären Phrasen bewahrt, bis sie am Vorabend wirklich revolutionärer Situationen, bedrückt durch die Fehler der Vergangenheit, hilflos zusammenbricht.

Jede Opposition in der Partei, die nicht die Fragen politisch stellt und sie politisch beantwortet, stellt

nur einen Faktor der Selbstzerstörung innerhalb der Partei dar.. nicht aber ein positives, schöpferisches Element.

Wo ist der Ausweg?

Freih, dem wir zu Dank verpflichtet sind, da er sich endlich von der internationalen Opposition loslagte, ruf nach „Gesundungsfraktionen“, die Rechte wollen den „überreichlichen Kommunismus“ gemildert, indem sie schwachhaft die Gefahren verschweigen, von denen der internationale Kommunismus, vor allem die proletarische Diktatur in Sowjetruale, bedroht wird: sie alle, die wie das Duhn im Kreidekreis sich innerhalb der nationalen Sanktionen verhalten, vermögen der Partei weder die Ursachen der internationalen Krise des Kommunismus, noch den Weg nach vorwärts zu weisen.

Die Welt hört nicht hinter Brud und Gmünd auf. Man muß aus den internationalen Erfahrungen lernen, wenn man nicht den Weg der Selbstzerstörung, sondern des Parteianbaues gehen will. Auch in der österreichischen Partei sehen wir die gleichen Strömungen, wenn auch weniger scharf ausgeprägt, wie in den anderen Komparteien.

Wir sehen das schwankende Regime des Zentriismus an der Macht, das ständig zwischen abenteuerlichen Wahnheiten und hoffnungslosem Pessimismus im praktischen Kampf pendelt: wir sehen, wie dieses Regime, das keine theoretische Basis, keine Klarheit, vor allem keine richtigen Vorstellungen von der Wirklichkeit hat, Politik von heute auf morgen macht, ständig sich differenziert, nach links und nach rechts Unzufriedene abdrückt und sich im Stillenkampf mit ihnen herumschlägt.

Wir sehen den Zynismus der Rechte, aus dem sich klagen sowohl die Stimmen der Schlamme wie der Freys erheben, die „Internationalisten“ von Brud bis Gmünd, die einen kritische Verfechter des Stalinschen Regimes (Schlamme), die anderen unfähig es in seiner historischen Bedingtheit zu begreifen (Freys), beide erwiesene Niederlagenstrategen und Verfechter des schlimmsten Bürokratismus. Und schließlich die Linke, die Sektion der Internationalen, Linken Opposition, unsere eigene Gruppe.

Wir sagen euch offen, Parteigenossen: Der Kampf, den wir in Oesterreich führen müssen, um unsere Partei aufzubauen, er kann nur ein Teil des internationalen Kampfes um die Erneuerung und Reformierung der Komintern sein.

Gegen die Opposition der nationalen Beschränktheit, des Kessort-Kretinismus, gegen das schwankende, bankrotte Regime des Zentriismus zeigt euch die Linke den Weg:

Eine politische Wendung der Partei ist notwendig. Die Lage im Weltmaßstabe, die Gruppierung der Klassenkräfte in Oesterreich, die Rolle der Sozialdemokratie, muß leninistisch analysiert werden. Das innerparteiliche Regime muß zertrümmert, die Linke muß wieder in die Partei aufgenommen werden. Die Lage der Partei ist sehr ernst. Aber eine wirkliche Wendung kann den Weg öffnen für einen erfolgreichen Kampf gegen die Sozialdemokratie, die bis jetzt ungehindert das Proletariat von Niederlage zu Niederlage führt.

Ein schauriges Bild des Kapitalismus.

Gewerbetreiberebericht vom Jahre 1929.

Arbeitslosigkeit.

Ein untrügliches Zeichen des häßlichen Einschnupungsprozesses der Industrie ist die Zahl der stillgelegten Betriebe. Es wurden 131 Fabriken gesperrt; viele Fabriken haben durch die seit Jahren andauernden Betriebs-

eingrenzungen ihren fabrikmäßigen Charakter verloren und sind zu Handwerksbetrieben herabgesunken.

Die Zahl der Arbeitslosen ist von 202.659 unterfügten Arbeitslosen Ende 1928 auf 226.567 Ende 1929, also um 23.908 unterfügte Arbeitslose gestiegen.

Nationalisierung.

Das Tempo der Nationalisierung, vor allem die Einmischung des Fließbandes, hat zu gewaltigen Lohnersparnissen und erhöhter Produktivität der Betriebe geführt. Bei der Radio-, Auto-, Gummi-, Metallwaren-, Elektrowaschinen-, Glühlampenindustrie u. a. hat das Fließband einen bedeutenden Platz in der Produktion eingenommen. Besonderen Wert legt die Industrie auf die Nationalisierung der Transportvorrichtungen, um Hilfskräfte zu ersparen. Die menschliche Arbeitskraft wird durch Transporter, Aufzüge, Fördervorrichtungen, Elevatoren usw. ersetzt. Im Baugewerbe, in dem Transportarbeiter eine besondere Rolle spielen, mechanisiert man die menschliche Arbeitskraft durch die Verwendung von Förderbandtransporten, Baggern, Betonmischmaschinen, Mischmaschinen und Aufbereitungsanlagen mit automatischer Material-Zu- und Abfuhr.

Nachstehend einige Beispiele über die Arbeitskraft ersparenden Wirkungen der Nationalisierung:

Gewerbe-Inspektorat Linz:

„Durch Aufstellung mechanisch arbeitender Brennöfen vermochte eine Zementfabrik ihr Ofenbedienungspersonal bedeutend zu reduzieren.“

Arbeiter:	Leistung
Früher: 11	1,5 Waggon in 24 Stunden
Heute: 5	2,5 Waggon in 24 Stunden

Das heißt, daß bei gleichbleibender Arbeiterzahl die Leistung heute verdreifacht ist, da aber für so viele Ware Österreich keinen Absatz findet und die Arbeitszeit nicht verkürzt wurde, führen in der kapitalistischen Wirtschaft alle Nationalisierungsmaßnahmen zwingend zu Arbeitsentlassungen.

Gewerbe-Inspektorat Graz:

„In einer Kettenfabrik werden heute infolge der fortschreitenden Mechanisierung nur mehr 4 statt früher 45 Schmiebe benötigt.“

Gewerbe-Inspektorat Wiener-Neustadt:

„In einer Teppichfabrik sind nunmehr patentamtlich geschützte automatische Teppichknüpfmaschinen zur Aufstellung gelangt, auf denen Knüpfteppiche in allen Breiten und Musterungen hergestellt werden können. Eine Maschine von mittlerer Breite produziert ungefähr ebensoviel Ware, als 50 bis 60 gut geübte Handknüpferrinnen, so daß hierdurch circa 80 bis 90 Prozent des Arbeitslohnes erspart werden können.“

Auch in den Büros wurde rationalisiert: so meldet: Gewerbe-Inspektorat Wien:

„Auch im Bereiche der Angestellten verschiedener großer Zentralbüros machte sich die Nationalisierung bemerkbar; durch die Verwendung neuartiger Rechen- und Buchungsmaschinen wurde eine mehr oder minder große Anzahl von Angestellten entbehrlich.“

Mörder Kapitalismus.

Die Verwundeten- und Totenliste des rationalisierenden Kapitalismus verzeichnet 48.186 der Gewerbeinspektion gemeldeten Unfälle, wovon 288 tödlichen Verlauf nahmen.

Nachstehend geben wir die Tabelle der Steigerung der Unfälle im Jahre 1929:

Unfallsanzeigen, davon	männl. weibl.			
	Männer	Frauen	Jugendliche	
1928	43.505	38.346	4014	976 169
1929	48.186	42.657	4272	1098 157
Steigerung	4.681	4.311	258	122 —
prozentuell	11	11	6	13 Prozent

Organisator, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, 5. Bez., Gerlengasse 1. — **Im Auftrag der Kommunistischen Opposition Österreichs (Linke Kommunisten):** Verleger: Hans Thoma, Holzarbeiter, Wien, 2. Bez., Neugegasse 21. — **Druck:** „Wozu“, Wien, 2. Bez., Leobensgasse 22 E.

Diese Zahlen sind erschütternd, denn sie bedeuten, daß von den circa 500.000 von den Gewerbeinspektoren erfaßten Arbeitern nahezu jeder zehnte Arbeiter Mann, Frau, Jungendlicher vom Unfall betroffen wurde. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Unfälle um 11 Prozent gestiegen, gegenüber dem Jahr 1928 um 11,6 Prozent.

Und dabei beziehen sich diese Ziffern immer nur auf die Zahl der dem Gewerbeinspektorat bekanntgewordenen Unfälle! Wieviele Unfälle sind aber dem Gewerbeinspektorat nicht bekannt?

Von den gemeldeten Unfällen entfallen auf:

Industriezweig:	Zahl der gemeldeten Unfälle:	„ von der Gesamtzahl der Unfälle:
-----------------	------------------------------	-----------------------------------

Erzeugung von Maschinen, Apparaten, Transportmitteln	9601	20
Metallverarbeitung	9018	19
Baugewerbe	7791	16

das bedeutet, daß die Maschinenfabrikation, die Metallverarbeitung und das Baugewerbe die gefährlichsten Industriezweige sind.

Ganz besonders ist die Zahl der tödlichen Unfälle angeht:

im Jahre 1928 gemeldete tödliche Unfälle	258
im Jahre 1929 gemeldete tödliche Unfälle	288
Zunahme 30, d. i. 12 Prozent.	

Gegenüber dem Vorjahr sind die Unfälle mit tödlichem Ausgang um 12 Prozent, gegenüber dem Jahre 1922 um 70 Prozent gestiegen!

Das ist die „unblutige Entwicklung“ zum Sozialismus, von der die Z.P. spricht! Zählt man zu diesen am Schlachtfeld der Arbeit Gefallenen noch jene hinzu, die nicht mehr ihre Arbeitskraft verkaufen konnten, oder, was noch erschütternder ist, jene, die, trotzdem sie arbeiten, aus Hunger und Not zum Selbstmord greifen oder durch Unterernährung und die damit verbundenen Krankheiten zum Krüppel werden oder in den Tod gehen, so ergibt sich eine Zahl, die sich mit den Verlustziffern eines Krieges messen kann. Profit ist in dieser Gesellschaftsordnung alles. Menschenglieder, Menschenleben nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Diese Nummer ist achtfach und kostet 15 Grosch., für Arbeitslose 12 Grosch.!

Wegen Platzmangel mußte diesmal die Rubrik: „Was uns Arbeiter schreiben“ zurückbleiben.

Grazer Genossen!

erscheint zur **Mitglieder-Versammlung** die am Donnerstag den 8. Jänner 1931 um 1/2 8 Uhr abends im Gasthaus „Volksgarten“ Siegmundstadt 1 stattfindet.

Tagesordnung: 1. Die Einigung der Linksoption. Ref. Gen. Koch.

2. Unsere nächsten Aufgaben. Ref. Gen. Pfeißl.

Die Bezirksleitung.

Abonniert den „Mahnruf“!